

Uridils Kindheit.

Uridil wurde am 24. Dezbr. 1895 im zartesten Kindesalter als Sohn eines Schneidermeisters im IX. Gemeindebezirke Wiens geboren. Seine ersten Lebensjahre verliefen ohne besondere Ereignisse; dem Fußballsport wendete er sich in seinem achten Lebensjahre zu, und aus dieser Zeit datieren einige schmerzliche Erinnerungen, die mit jener aufkeimenden Neigung in Verbindung standen. Sein Vater war keinesfalls das, was man unter einem Fußballanhänger gemeinhin versteht. Im Gegenteil: er konnte schon wütend werden, wenn er das Wort »Fußball« hörte, und vollends ging ihm die Galle über, wenn der kleine Josef — das ist der verbürgte Vorname Uridils — nach den üblichen Matches mit zerrissenen Schuhen heimkehrte. Dann pflegte er das gelbe Rohrstaberl aus der Ecke zu nehmen und unseren künftigen Star tüchtig zu verprügeln. Als alle Strafen nichts fruchteten, wurden dem jungen Fußballenthusiasten die Schuhe entzogen — eine geradezu lächerliche Maßnahme, die keinesfalls Uridil zur Einstellung seines Sportbetriebes veranlassen konnte. Er spielte einfach bloßfüßig weiter, unbekümmert um die Tritte, die er im heftigen Kampfe davontrug und die oft sehr schmerzlich waren.

Von Michel Angelo wird behauptet, daß er auch ohne Hände ein großer Maler geworden wäre, er ist uns freilich den Beweis schuldig geblieben. Dagegen hat Uridil bewiesen, daß er auch ohne Schuhe, diesen unentbehrlichen Requisiten für das Fußballspiel, ein großer Spieler geworden ist. Der Satz hat sich immer als richtig erwiesen: Das wirkliche Talent setzt sich unter allen Umständen durch.

Uridils Lehrjahre waren jedenfalls empfindsamer Art; denn er hatte nur die Wahl zwischen heimatlichen Prügeln und rohen Tritten auf den ungeschützten Fuß.

Man muß sich den Schauplatz und die besondere Eigenart dieser Wettkämpfe vergegenwärtigen. Gespielt wird mit einem Fetzenball in den Straßen Wien. Uridil gehörte der »Mannschaft« der Hasnerstraße an, die ihre schärfsten Gefechte gegen die Koppstraße ausfocht. Ereignisse, die in dem kindlichen Sportbetrieb ungefähr die Rolle einnahmen, wie die Meisterschaftsspiele Rapids gegen die Amateure.

Gott sei Dank verschwinden diese Großstadtbilder langsam. Tatsache ist aber, daß gerade in diesem Milieu die wilden Talente sich entwickelten und die besten Stützen der großen Klubs wurden.

(Aus der »Uridil-Biographie« des Wiener Sportverlags.)

Modeschau im „Wilhelma“, dem wegen seiner gepflegten Biere bekannten Berliner Restaurant.

Und abermals ein Modetee im Restaurant Wilhelma. Auch hier wird die Flagge wohlthätigen Zweckes gehißt: eine Weihnachtsbescherung für arme Kinder. Unter Else Herzogs origineller Leitung zieht eine bunte und heitere Modekomödie vorüber, begleitet von Orchestermusik und Gesang. Filmdamen als Mannequins

geben mit Grazie und Grandezza den Schöpfungen der Häuser Drecolli und Auguste Münzer Leben. Zu Beginn farbenfrohe Sportkleider; dann schlichte Vormittags- und elegante Nachmittagskostüme und als Abschluß Gesellschaftsroben, in Brokatcapes und Pelzmäntel gehüllt. Nie war die Abendmode so reich variiert, so köstlich nuanciert. Man schwankt, ob man der geraden Linie mit der neuen tiefen Faltenbewegung, ob man der klassischen Drapierung oder dem breiter ausladenden, mehr jugendlichen Schnitt den Vorzug geben soll. Metallisches Gewebe — ein schweres Kleid aus schimmerndem Aluminiumfitter umschließt eine Gestalt von schlankem Wuchs gleich einem Silberpanzer, weiche Seidensammete, orientalisches bunt bedruckt, phantasievoll gemusterte Goldbrokate, zarte Crêpes de Chine, über und über mit Perlen bestickt, alles mit weichem Pelz beschwert, eignen



Harta